



PAUL HAVERMANN

„Aus dem Wald, für den Wald“
Holzstäbe, bemalt
2012
Die immer gleichen Grundelemente, verschieden farbig bemalte Holzstäbe, überspannen den Ein- und Ausgang des Waldpfades zum Forsthaus St. Hubertus im Ebersberger Forst. Die farbigen „Begleiter“ bilden, zudem neben der Wegstrecke verteilt, immer wiederkehrende Blickpunkte, die im Kontrast zum natürlichen Wald durch die artifiziellen Eingriffe in die Natur neue Bilder und Sehräume erzeugen.



CHRISTIAN HEß

„Blätter in den Wald hängen“, eingefärbter Polymergips, mehrteilig
Durchmesser je 20 - 35 cm, 2012
Den ringförmigen Gebilden von Christian Heß liegen die Umrisse von auf dem Skulpturenweg im Ebersberger Forst gesammelten Blättern von Ahorn, Birke, Buche und Eiche zugrunde. Die Blattsilhouetten werden rotierend materialisiert, abgeformt, und vor Ort um die Bäume gegossen. Diese „Blätter“ fallen im Herbst nicht runter sie hängen das ganze Jahr am Baum.



JOHANNES GOTTWALD

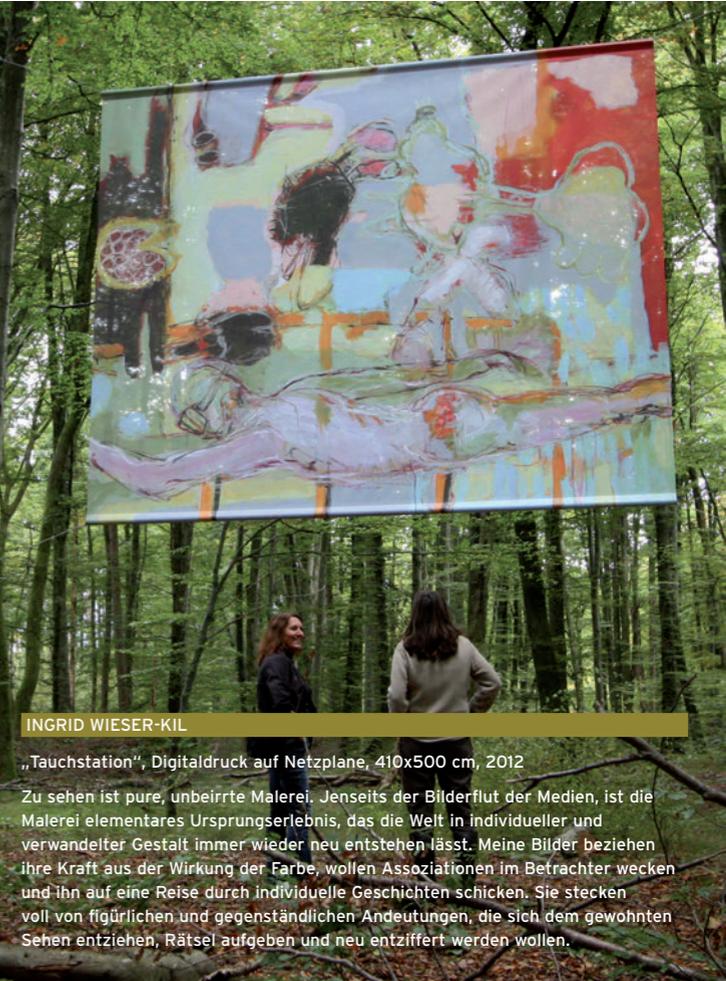
„Postindianischer Wigwam“ 2012
Fichtenstamm, H 520 cm
„Aiblinger Stele“ 1999
Eichenstamm, H 780 cm
Baumkonstruktion/ inmitten wachsender Bäume/ Waldbewirtschaftung/ Wertstoffverwerteräume/ Wurzelpfade/ Ästeskaskade/ Heben und Streben/ Idee wird Leben/ ein Fichtenholzstamm/ wird postindianischer Wigwam.



FRANZ FERDINAND WÖRLE

„Tor“ 4 und 5, Eisen, je 75x90x200 cm, je 2003
„Seelenhaus“, Eisen, 24x24x180 cm, 2005

Wörles zunächst abstrakt geometrisch wirkende Eisenskulpturen erweisen sich bei genauerer Ansicht als sensible Formen, die nach dem menschlichen Augenmaß konstruiert wurden. Seine Tore, Stelen und „Seelenhäuser“ sind Beispiele einer auf den Menschen gerichteten bildhauerischen Arbeit.



INGRID WIESER-KIL

„Tauchstation“, Digitaldruck auf Netzplane, 410x500 cm, 2012

Zu sehen ist pure, unbeirrte Malerei. Jenseits der Bilderflut der Medien, ist die Malerei elementares Ursprungserlebnis, das die Welt in individueller und verwandelter Gestalt immer wieder neu entstehen lässt. Meine Bilder beziehen ihre Kraft aus der Wirkung der Farbe, wollen Assoziationen im Betrachter wecken und ihn auf eine Reise durch individuelle Geschichten schicken. Sie stecken voll von figürlichen und gegenständlichen Andeutungen, die sich dem gewohnten Sehen entziehen, Rätsel aufgeben und neu entziffert werden wollen.



HUBERT MAIER

„Honung“, Granit, 200x200x40 cm, 2004

Die ausgestellte Arbeit mit dem Titel „Honung“ ist ebenfalls in Schweden entstanden. Der Titel bedeutet in schwedischer Sprache Honig. Für mich ist er mehr ein Wortspiel aus Honig und Wohnung, was sehr gut das Wesen einer Bienenwabe beschreibt. Die Geometrie in der Natur war schon oft Thema meiner Arbeit. Sie ist in diesem Fall eine Verneigung vor dem Fleiß und der Präzision der Bienen. Die Arbeitsweise ist typisch für meine Steinskulpturen. Der Steinblock ist an fünf Seiten unbearbeitet. Nur die herausgebohrten sechseckigen Wabenkerne an der Frontseite zeigen den Eingriff des Bildhauers.